

Die Reptilien (*Reptilia*) im Altkreis Calau (Niederlausitz)

Reinhard Möckel

Zusammenfassung

Der Altkreis Calau im Süden des Landes Brandenburg (Nordhälfte des Landkreises Oberspreewald-Lausitz), wird rezent von fünf heimischen Reptilienarten besiedelt. Die häufigsten Vertreter sind Ringelnatter (*Natrix natrix*) und Zauneidechse (*Lacerta agilis*) mit jeweils über 100 Fundorten. Während erstgenannte Art im Oberspreewald ihren Schwerpunkt hat, fehlt dort die Zauneidechse fast vollständig. Abgesehen von dieser Besonderheit weisen beide Arten eine nahezu flächendeckende Verbreitung auf. Dies trifft offenbar auch auf die Blindschleiche (*Anguis fragilis*) zu. Infolge ihrer zurückgezogenen Lebensweise sind von dieser Art allerdings nur 62 rezente Fundorte bekannt. Alle drei Arten gelten derzeit im Untersuchungsgebiet als nicht gefährdet. Dies gilt nicht für zwei weitere Reptilienarten, welche auf Grund spezieller Lebensraumsprüche eher lokal vorkommen. So liegen die meisten der 27 rezenten Fundorte der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) auf dem Niederlausitzer Landrücken mit seinen lichten Kiefernheiden, während die Waldeidechse (*Zootoca vivipara*) neben ihrem Hauptverbreitungsgebiet im Oberspreewald nur noch in feucht gebliebenen Rückzugsräumen gefunden wurde (51 Fundorte, ohne Oberspreewald). Von der Kreuzotter (*Vipera berus*) ist nur ein Reliktorkommen knapp außerhalb des Untersuchungsgebietes bekannt. Unklar ist, inwieweit sie früher den Altkreis Calau überhaupt besiedelte. Ausgestorben ist die Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*), welche einst offenbar ein regelmäßiger Bewohner des Oberspreewaldes war. Ein Reliktorkommen liegt knapp außerhalb des Untersuchungsgebietes im Luckauer Becken und könnte sich bis in den Altkreis Calau erstreckt haben. Fremdländische Wasserschildkröten (*Trachemys scripta*, *Mauremys* spec.) werden immer wieder festgestellt, konnten sich bisher aber offensichtlich nicht fest etablieren.

1 Einleitung

Bis vor etwa 30 Jahren wurden Amphibien und Reptilien nicht zu unrecht als Stiefkinder des Naturschutzes bezeichnet. Mit der drastischen Abnahme ihrer Bestände wandten sich immer mehr Menschen deren Schutz zu, was wiederum Aktivitäten zu ihrer Erfassung beflügelte (SCHIEMENZ & GÜNTHER 1994). Dies trifft auch auf den Altkreis Calau in der Niederlausitz zu, wo in den letzten beiden Jahrzehnten eine gute Kenntnis zur Verbreitung der meisten einheimischen Amphibienarten gewonnen wurde (MÖCKEL 2006, 2008, 2009, 2010).

Trotz beharrlicher Sammlung aller Zufallsdaten ist unser Wissen zur Verbreitung und Häufigkeit der einheimischen Reptilien dagegen vergleichsweise gering. In Deutschland sind alle Arten dieser Wirbeltiergruppe nach der Bundesartenschutzverordnung geschützt. In der Roten Liste Brandenburgs (SCHNEEWEISS et al. 2004) werden sie in Gefährdungskategorien von „gefährdet“ bis „vom Aussterben bedroht“ geführt. Ungefährdet ist lediglich eine Art, die Blindschleiche. Da sich das Leben der Reptilien mehr als das der Amphibien im Verborgenen abspielt, die

Verkehrsverluste unauffälliger sind und gezielte Erfassungsaktionen, beispielsweise durch Probenfänge, seltener stattfinden, ist mit einem schnellen Erkenntniszuwachs auch künftig kaum zu rechnen. Andererseits stellen Reptilien als ein wesentliches Glied in der Nahrungskette weiterer Wirbeltiergruppen wichtige Bioindikatoren für komplexe Analysen dar. Trotz der unbestrittenen Lücken werden deshalb nachfolgend die einen lokalen Raum im südlichen Brandenburg betreffenden Ergebnisse der letzten 20 Jahre dokumentiert.

2 Untersuchungsgebiet

Die Morphologie der Landschaft des Altkreises Calau (Abb. 1) wurde im Wesentlichen während des Eiszeitalters (Pleistozän) geprägt. Im Süden erstreckt sich zwischen Altdöbern und Großräschen ein ausgedehnter Sander. Es sind altpleistozäne Ablagerungen der Saale-Vereisung. Von hier steigt das Gelände zur Endmoräne des Niederlausitzer Landrückens mit dem Kesselberg (160 m ü. NN) als höchste Erhebung an. Sie ist als Stauchmoräne ausgebildet und wird heute wie der Sander von ausgedehnten Kiefernforsten bedeckt.

An den Hängen des Niederlausitzer Landrückens treten vielfach Quellen aus. Sie speisen Bäche (in der Region „Fließe“ genannt), die meist zur Spree entwässern und jeweils eine Aue ausgebildet haben. Dort wurden in den vergangenen Jahrhunderten zahlreiche Fischteiche angelegt. Südwestlich vom Niederlausitzer Landrücken – an der Grenze zum Landkreis Elbe-Elster – liegt eine landwirtschaftlich genutzte Beckenlandschaft, das Wormlager Lug. Es ist eine saalekaltzeitliche Bildung, die zum Kirchhain-Finsterwalder Becken gehört. Nördlich davon befindet sich dagegen eine ausgedehnte wellige Grundmoräne aus Geschiebelehm und -sand. Diese Landschaft reicht bis an den Südrand des Oberspreewaldes. In dieser Moränenplatte sind bei Calau und Altdöbern flache Becken mit pleistozänen Sanden und Lehm Böden eingesenkt. Sie werden überwiegend landwirtschaftlich genutzt. Im Norden wurden bei Dubrau und Groß Klessow End- und Stauchmoränenhügel aufgesetzt, die mit der Dubrauer Höhe die Umgebung um etwa 20 m überragen.

Im Norden des untersuchten Areals erstreckt sich das Baruther Urstromtal mit dem mittleren Oberspreewald. Er gehört geologisch zu einer jüngeren glazialen Serie, der Weichselvereisung (Jungpleistozän). Es handelt sich dabei um eine Wald- und Wiesenlandschaft mit einem engen Netz von Fließgewässern. Der Boden besteht überwiegend aus Bruchwaldtorf, der von Talsanden unterlagert ist. Nur im Raum Leipe-Lehde tritt eine kleine Grundmoräneninsel an die Oberfläche. Der landwirtschaftlichen Nutzung unterliegt reichlich ein Drittel der Fläche des Altkreises Calau. Angebaut werden Getreide, Ölsaaten und Mais. Die Bodenwertzahlen sind meist sehr niedrig. Im Spreewald hat der Gemüseanbau eine lange Tradition.

Forstflächen nehmen ein weiteres Drittel des bearbeiteten Gebietes ein. Infolge der armen Sandböden ist die Kiefer (*Pinus silvestris*) der häufigste Forstbaum. Nur kleinflächig blieben naturnahe Waldflächen mit Stiel- und Traubeneiche (*Quercus robur*, *Qu. petraea*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Fichte (*Picea abies*) erhalten. Typische Bäume sumpfiger Niederungen – besonders in der Flussauenlandschaft des Oberspreewaldes – sind Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) und Esche (*Fraxinus excelsior*).

Da natürliche Seen in dieser Altmoränenlandschaft fehlen, ist der Anteil an natürlichen Wasserflächen im Altkreis Calau gering. Typisch für die Region waren einst Fischteiche zur Produktion von Speisekarpfen. Das nach einem intensiven bergbaulichen Eingriff (s. u.) wieder aufgehende Grundwasser schaffte jedoch – um 1980 beginnend – zahlreiche größere Gewässer, die Tage-

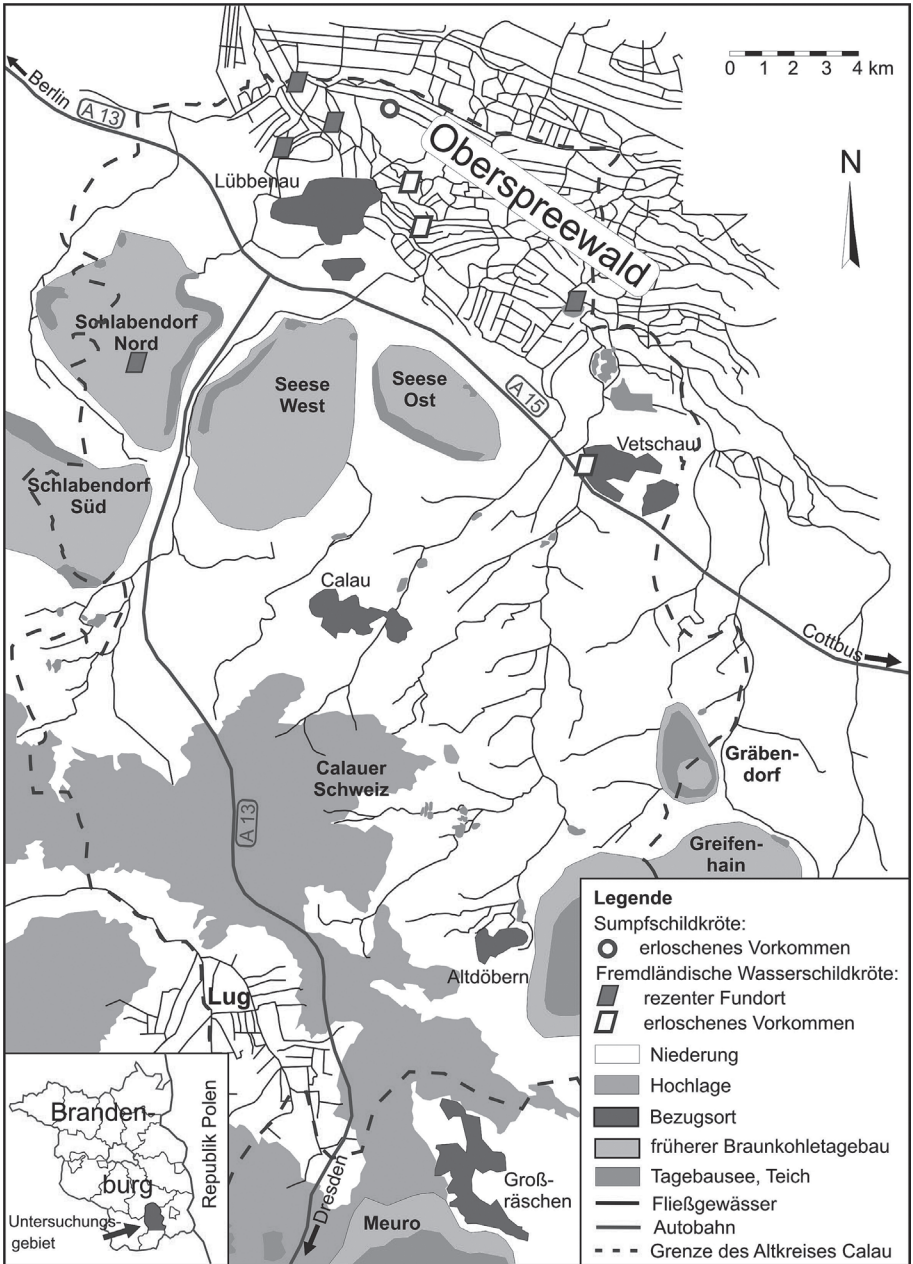


Abb. 1: Die Verbreitung der Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) sowie fremdländischer Wasserschildkröten (*Trachemys scripta*, *Mauremys spec.*) im Altkreis Calau (Nordhälfte des Landkreises Oberspreewald-Lausitz in Brandenburg).

bauseen. Sie zeichnen sich oft durch mineralisaures Wasser mit pH-Werten um 3 aus. Der Anteil an Wasserfläche nahm nach 1995 infolge der Flutung zahlreicher Tagebaurestlöcher schnell zu. Bedingt durch den im früheren Landkreis Calau schon seit dem vorigen Jahrhundert betriebenen Bergbau auf Braunkohle (SCHULZ 2000, SPERLING 2002) ist der Anteil der sonstigen Flächen (Kippenflächen) mit rund einem Viertel des Untersuchungsgebietes sehr hoch. Östlich Altdöbern setzte der großflächige Kohleabbau bereits 1936 ein (Tagebau Greifenhain). Nach dem Zweiten Weltkrieg beutete man vor allem die Braunkohlefelder im Dreieck zwischen Calau, Luckau und Vetschau aus. Dies begann um 1960 mit den Tagebauen Schlabendorf Nord und Seese West südwestlich von Lübbenau. Ab 1975 folgte der Tagebau Schlabendorf Süd am Westrand des Altkreises, ab 1983 der Tagebau Seese Ost zwischen Lübbenau und Vetschau. Während die ersten beiden Abbaufelder schon vor 1980 ausgekohlt waren, endete die Rohstoffgewinnung in Schlabendorf Süd 1990, in Seese Ost erst 1996. Zu nennen wäre noch der Tagebau Gräbendorf (1981–1992) nördlich vom Großtagebau Greifenhain. Letzterer wurde 1994 infolge des zurückgehenden Kohleabsatzes vorzeitig still gesetzt.

Neben der Flächeninanspruchnahme (137 km² devastiert) bewirkte die Braunkohlegewinnung einen großräumigen Wassermangel in vielen Gewässern (ARNOLD & KUHLMANN 1993), oft bis zur Austrocknung. Noch heute ist fast der gesamte Altkreis durch eine großräumige, bergbaubedingte Grundwasserabsenkung beeinträchtigt. Folglich liegen seit Anfang der 1980er Jahre viele frühere Teiche trocken. Ein größerer Teil wurde auch überbaggert. Nur im Zentrum (Calauer Schweiz) blieb die wald- und gewässerreiche Landschaft der Niederlausitz vom Braunkohlebergbau unbeeinflusst. Hier entfaltete jedoch eine Kies- und Tongewinnung im Tagebau fast die gleiche Wirkung.

3 Methode

Die hier dargebotenen Ergebnisse stellen eine „Momentaufnahme“ für die Jahre 1990 bis 2011 dar. Fachkundige Mitglieder des Regionalverbandes Calau des Naturschutzbundes Deutschland sammelten im Rahmen von Geländebegehungen vor allem in den Jahren ab 1995 Angaben zur Verbreitung der einheimischen Reptilien. Eingang fanden auch die erlangten Zufallsdaten (Beifänge) im Rahmen zahlreicher Fangaktionen an Amphibienschutzzäunen während der Laichplatzwanderung. Dazu kamen im Jahre 2010 noch Daten, welche im Zuge einer planmäßigen Umsiedlung von Zauneidechsen (und Beifänge) im Rahmen des Ausbaus der Bahnstrecke Berlin-Cottbus gewonnen wurden (PLANB 2010). Durch das Zusammenspiel all dieser Funde wurde erreicht, dass nun für den Altkreis Calau im Süden Brandenburgs eine annähernd flächendeckende Kartierung vorliegt.

Allen an diesem Projekt beteiligten Naturfreunden sei für ihren Einsatz gedankt. Es waren insbesondere WOLFGANG ALBRECHT (Vetschau), SIEGFRIED BERNDT (Calau), RALF DONAT (Crinitz), MANFRED HNIDA (Lübbenau), JÜRGEN JENTSCH (Bolschwitz), WALDEMAR JORDAN (Lübbenau), SIEGWARD LEDERMANN (Lübbenau), Dr. REINHARD MÖCKEL (Sonnewalde), JOACHIM NATUSCH (Großräschen), JÖRG NEVOIGT (Altdöbern), MATHIAS PIESK (Lipten), FRANK RADEN (Lauchhammer), FERRY RICHTER (Crinitz), WOLFGANG SELTMANN (Neudöbern), MICHAEL STEIN (Lichtenau) und GÜNTER WALCZAK (Großräschen). Weitere Angaben steuerten die Naturschutzstation Rhinluch sowie Mitarbeiter und Naturwacht des Biosphärenreservates „Spreewald“ und des Naturparks „Niederlausitzer Landrücken“ bei. Dank gebührt weiterhin der DB ProjektBau GmbH, welche die Ergebnisse der Umsiedlungsaktion von Zauneidechsen entlang einer Ausbaustrecke, hier das Teilstück zwischen Lübben und Lübbenau betreffend, zur Verfügung stellte (PLANB 2010).

Im nachfolgenden Text kommen zuweilen die Abkürzungen Ind. für Individuum/Individuen, ad. für adult (Alttier) sowie juv. für juvenil (Jungtier) vor. Hinsichtlich der Benennung der Arten mit dem wissenschaftlichen Namen wird GLANDT (2010) gefolgt.

4 Ergebnisse

4.1 Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*)

4.1.1 Aktuelles Vorkommen

Nur wenige Kilometer außerhalb des Untersuchungsgebietes wurde bei Egsdorf am 24.08.1995 von RALF DONAT eine erwachsene Sumpfschildkröte gefunden. Sie hielt sich am Straßenrand auf. Damit schien es geboten, das Tier aus dem Gefahrenbereich zu entfernen. Dem Verfasser wurde es noch am gleichen Tag gezeigt. Über den weiteren Verbleib ist nichts bekannt.

Unweit davon (zwischen Schlabendorf und Görlsdorf) wurde 16 Jahre später am 24.06.2011 an einer Ackerstraße erneut eine adulte, relativ große Sumpfschildkröte aufgegriffen und RALF DONAT gebracht. Sie lebt seitdem in Wanninchen in einem Freigehege.

Darüber hinaus liegen für die Spree bei Lübben zwei Feststellungen vor: 26.07.1894 bei Steinkirchen, Juni 1983 am Spreewehr in Lübben (DONAT 1988). Im Archiv der Naturschutzstation Rhinluch (Linum) findet sich für Lübben neben einer Feststellung aus dem Jahr 1940 (ein juv. Ind.; H.-J. ПΑΕΡΚΕ) noch ein Hinweis aus dem Jahr 1992 (ein Ind.; Förster SZRAMEK; im Untersuchungsgebiet?).

Aus dem Innern des Oberspreewaldes – und damit unmittelbar aus dem Altkreis Calau – fehlen Belege aus der Neuzeit. Noch um 1962, und damit vor der letzten großen Komplexmelioration, will Herr HÄNDLER am Neuen Kanal mehrfach eine Sumpfschildkröte gesehen haben (Abb. 1).

4.1.2 Bestandstrend

Die Sumpfschildkröte ist die einzige Schildkrötenart, deren Verbreitungsgebiet sich von Südeuropa aus so weit nach Norden erstreckt. Bis in das 19. Jahrhundert hinein muss die Art in Brandenburg häufig gewesen sein. Sie wurde regelmäßig gefangen, um gegessen oder als Fastenspeise in großen Mengen bis nach Böhmen und Schlesien exportiert zu werden (SCHNEEWEISS 1997). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren die autochthonen Bestände bereits regional ausgerottet oder zumindest auf eine kritische Bestandsgrenze geschrumpft. Damit verlor der Schildkrötenfang in Brandenburg seine wirtschaftliche Bedeutung. Nun begann eine neue Phase. Sie war durch Einfuhren aus Südeuropa gekennzeichnet, was wiederum zur beabsichtigten oder auch unbeabsichtigten Begründung allochthoner Bestände führte. Heute beschränken sich nach SCHNEEWEISS (1997) die wenigen rezenten Restvorkommen der autochthonen Europäischen Sumpfschildkröte in Deutschland auf den seenreichen Nordosten Brandenburgs. Hier, wie in ganz Deutschland, ist die Sumpfschildkröte akut vom Aussterben bedroht (Fritz & GÜNTHER 1996, SCHNEEWEISS et al. 2004).

Eine frühere, das Untersuchungsgebiet in Südbrandenburg betreffende Herpetofauna (BUTZECK 1982) führt die Art nicht auf. Dies war jedoch nicht immer so. KÜHN (1889) erwähnt die „Flußschildkröte“ als Bewohner des Spreewaldes und aus der Spree um Cottbus liegen noch Daten aus der Zeit um 1970 vor (HOFFMANN 1978, Archiv der Naturschutzstation Rhinluch). Spätestens seit der Einführung des Staugürtelsystems im Oberspreewald in den 1930er Jahren stellt diese Niederung für die Sumpfschildkröte allerdings kein geeignetes Habitat mehr dar. Die weitestgehend konstant gehaltenen Wasserstände ohne Flussdynamik haben der Art das für ein Überleben notwendige Habitatmosaik genommen. Insbesondere fehlt es heute an gut besonnten, xerothermen Sandflächen als unerlässliches Requisit für

eine erfolgreiche Reproduktion. Als langlebige Art (Höchstalter bis zu 120 Jahre; Fritz & GÜNTHER 1996) könnte sie sich jedoch noch bis über die Mitte des 20. Jahrhunderts hinaus im Gebiet gehalten haben. Seit längerem fehlen jedoch belastbare Hinweise auf ein rezentes Vorkommen im Oberspreewald. Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ist die Art hier nach mehreren Wellen sehr tiefgreifender hydromeliorativer Eingriffe seit dem 18. Jahrhundert vor rund 50 Jahren ausgestorben.

Im benachbarten Luckauer Becken gab es dagegen noch bis vor etwa 20 Jahren regelmäßig Nachweise (ILLIG 1975, DONAT 1988). Dort finden sich auch Angaben zu weiter zurückliegenden, historischen Quellen, die hier nicht wiederholt werden. Die beiden rezenten Nachweise der Sumpfschildkröte nordwestlich des Untersuchungsgebietes (s. o.) sind diesem Vorkommen zuzuordnen.

Ob es sich bei Luckau um einen autochthonen Bestand handelt oder lediglich um entwichene beziehungsweise ausgesetzte Terrarientiere, ließ sich bislang nicht klären. Der Lebensraum erscheint arttypisch und die Verteilung der Zufallsfunde auf zahlreiche Jahre ist bei dieser zurückgezogen in einem schwer zugänglichen Habitat lebenden Art nicht ungewöhnlich.

4.2 Fremdländische Wasserschildkröten

4.2.1 Aktuelles Vorkommen

Die meisten Beobachtungen von Schildkröten im Oberspreewald betreffen Rotwangen-Schmuckschildkröten (*Trachemys scripta elegans*). M. STEIN hatte bereits in der ersten Hälfte der 1980er Jahre zwei Nachweise im Raum Lehde. Seit 1990 kamen folgende Sichtungen dazu: Kleines Gehege (2003, W. JORDAN), Krimnitzer Kahnfahrt bei Lübbenau (März 2007, W. JORDAN) und Schöpfwerk Barzlin (mehrfach im Juli 2008, D. DOMMAIN). Die nahe verwandte Gelbbauch-Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta scripta*) wurde dagegen im 1995 im Kosateich bei Raddusch gesehen (L. ALBRECHT). Wenig außerhalb des Untersuchungsgebietes beobachtete S. LEBER von 2003 an am Süd- und Nordgraben unweit des Spreewalddorfes Burg regelmäßig mehrere Rotwangen-Schmuckschildkröten (Abb. 1), die mehrfach erfolgreich überwinterten und sehr scheu waren. Nach den beiden letzten strengen Wintern 2009/10 und 2010/11 blieben jedoch Nachweise aus.

Anfang der 1990er Jahre wurde darüber hinaus über mehrere Jahre am Stadtrand von Vetschau eine „Sumpfschildkröte“ in einem Gartenweiher unweit eines früheren, seit Jahren nicht mehr bespannten Fischteiches beobachtet. Im Winter 1995/96 ist sie gestorben. Die Nachbestimmung des im folgenden Sommer gefundenen Panzers durch Dr. UWE FRITZ (Tierkundemuseum Dresden) ergab, dass es sich bei diesem Tier um eine *Mauremys spec.*, vermutlich *Mauremys leprosa* (Spanische Wasserschildkröte) handelte.

Außerhalb der Spreeniederung wurde bisher nur einmal eine fremdländische Wasserschildkröte festgestellt. Im Jahr 2008 hielt sich in den Gewässern der Tornower Niederung im Zentrum der Kippe des früheren Tagebaus Schlabendorf Nord eine Gelbbauch-Schmuckschildkröte auf (M. PODANY).

4.2.2 Bestandstrend

Bis zum Jahr 1990 spielten fremdländische Wasserschildkröten im Untersuchungsgebiet nur eine untergeordnete Rolle. So erwähnen sie HEYM & PAEPKE (1978), BUTZECK (1982) und SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) nicht. Seitdem mehren sich die Feststellungen, was offenbar

mit dem zugenommenen Freisetzen unbequem gewordener Terrarientiere zusammenhängt. Für diese Annahme spricht unter anderem die Häufung derartiger Nachweise um Cottbus (Archiv der Naturschutzstation Rhinluch).

4.3 Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

4.3.1 Aktuelles Vorkommen

In der durch eher nährstoffarme, überwiegend sandige Böden geprägten Kulturlandschaft des Untersuchungsgebietes ist die Zauneidechse weit verbreitet. Hier verbinden xerotherme Böschungen der Straßen- und Eisenbahnlinien, Hochspannungstrassen sowie besonnte Waldränder die einzelnen Vorkommen miteinander. Verbreitungslücken gibt es nur in den intensiv landwirtschaftlich genutzten Beckenlandschaften sowie in den durch überwiegend feuchte Lebensräume geprägten Niederungen des Oberspreewaldes und des Lugs. Im Innern ausgedehnter Waldgebiete ist die Art selten. Hier findet man sie vor allem auf Lichtungen und in nur locker bestockten Kiefernforsten. Die Bestände der Zauneidechse sind hier stabil, aber meist individuenschwach.

Gegenwärtig sind 141 rezente Fundorte der Zauneidechse bekannt (Abb. 2). Weitere Vorkommen liegen knapp außerhalb des Altkreises Calau. Damit ist die Art mehr als doppelt so häufig wie die Waldeidechse (*Zootoca vivipara*).

Die Zauneidechse bevorzugt trockene Lebensräume mit nur schütterem Bewuchs und zumindest partiell vorhandenen Rohbodenflächen. Diese findet sie an den Rändern der mittlerweile ausgekohlten Braunkohletagebaue (s. o.) und in (meist aufgelassenen) Kies- und Tongruben, vor allem aber an gut besonnten Straßenböschungen (9 Fundorte) und Bahndämmen (34 Fundorte). So zählte F. RADEN im Mai/Juni 2011 bei Tornitz an der durch eine sumpfige Niederung verlaufenden Bahnstrecke Cottbus-Calau auf 2,5 km Länge 15 männliche und neun weibliche Individuen.

Im Innern des Oberspreewaldes fehlt die Zauneidechse (ebenso wie im Lug) fast ganz. Hier wird sie in den überwiegend feuchten Lebensräumen durch die Waldeidechse vertreten. Auf Deichen und entlang von Wegrändern dringt die Zauneidechse bis unmittelbar an den südlichen Rand der Spreeniederung vor. Aber bereits entlang der Bahnstrecke von Lübben nach Lübbenau (10 km) ist die Waldeidechse (30 Ind. nachgewiesen) häufiger als die Zauneidechse (18 Ind. nachgewiesen). Letztere wurde nur von Lübben bis südlich Ragow (6 km) gefunden und fehlte im Raum Lübbenau ganz (PLANB 2010). Nur in der Streusiedlung Burg (außerhalb des Untersuchungsgebietes) wurde auch die Zauneidechse vereinzelt gefunden. Sie ist aber viel seltener als die Waldeidechse (S. LEBER). Offenbar stieß sie entlang von Verkehrsstrassen mit ihren besonnten Böschungen bis in die Spreeniederung vor, ohne hier allerdings eine flächige Verbreitung zu erreichen.

In vier Gebieten ist die Art gegenwärtig besonders häufig:

- auf der ehemalige Grubenbahntrasse (jetzt Radweg) entlang des Lichtenauer Sees (Restloch des früheren Tagebaus Schlabendorf Süd) zwischen Lichtenau und Zin-nitz westlich der BAB 13 (M. STEIN, R. DONAT),
- am Westufer des Schönfelder Sees (Restloch des früheren Tagebaus Seese West) zwischen Kittlitz und Bathow östlich der BAB 13 (W. JORDAN),

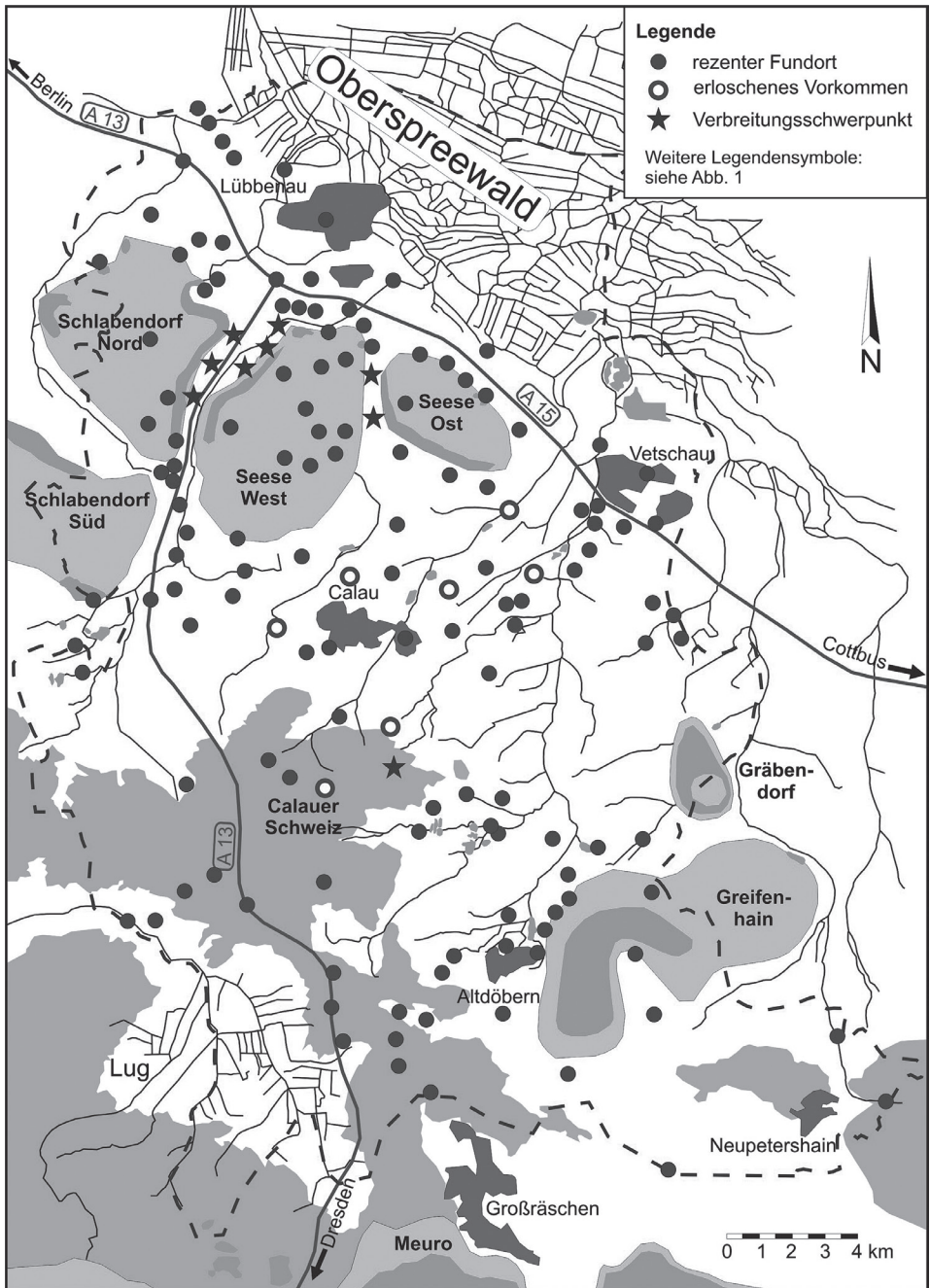


Abb. 2: Die Verbreitung der Zauneidechse (*Lacerta agilis*) im Altkreis Calau.

- am Westrand des früheren Braunkohletagebaus Seese Ost von Bischdorf bis Groß Lübenau (F. RADEN),
- in den Böschungen des Ton- und Kiestagebaus Buchwäldchen südöstlich von Pliesken-dorf (F. RADEN).

Quantitative Erhebungen innerhalb dieser Verbreitungsschwerpunkte liegen nur für das Westufer des Schönfelder Sees vor. Hier zählte W. JORDAN im August 2006 auf einer Teilfläche von 800 m² 60 juvenile Individuen, Ende Juli 2007 auf einer 200 m² großen Teilfläche acht adulte Zauneidechsen.

Diese Verbreitungsschwerpunkte verdanken ihre optimalen Lebensräume massiven bergbaulichen Eingriffen des Menschen in den Landschaftsraum. Hier werden insbesondere die früheren Medien- und Grubenbahntrassen sowie die schütter bewachsenen Rohbodenböschungen besiedelt. Dabei waren die Zauneidechsen nicht gleich von Beginn an in größerer Zahl feststellbar. So wurden zwischen Lichtenau und Zinnitz 1997 (20 Jahre nach Ende des Braunkohleabbaus) erst wenige Tiere angetroffen (M. STEIN). Im Jahre 2005 kannte R. DONAT schon zwölf Fundorte. Heute besiedeln Zauneidechsen den gesamten, oft nur schütter bewaldeten, 100 bis 200 m breiten Geländestreifen zwischen der BAB 13 und dem Lichtenauer See auf rund 5 km Länge weitestgehend vollflächig.

Während die Art die äußeren Randlagen jeder Bergbaufolgelandschaft bewohnt, ist sie noch nicht überall bis in das Innere geschütteter Kippenareale vorgedrungen. Lediglich der schon vor 1980 ausgekohlte Tagebaue Seese West ist heute vollflächig besiedelt (F. RADEN). Einzelfunde gibt es aber auch auf den erst zehn bis 15 Jahre später entstandenen Kippen der früheren Tagebaue Greifenhain, Schlabendorf Süd und Seese Ost. In der Bergbaufolgelandschaft Schlabendorf Nord (vor 1980 ausgekohlt) wird sie seit Jahren regelmäßig im Zentrum der Innenkippe angetroffen. Dieses Vorkommen geht allerdings auf eine aktive Ansiedlung im Jahr 1984 zurück (M. STEIN).

Für sieben Fundorte fehlen seit 1990 Bestätigungen. Aber nur drei Vorkommen sind nachweislich erloschen:

- am Bolschwitzer Grubenwasserkanal nach Verfüllung des Grabens und nachfolgender Umwandlung in intensiv genutztes Ackerland (2006; F. RADEN),
- auf einer kommunalen Müllkippe im Mloder Wald nach deren Sanierung (1994; F. RADEN) sowie
- in einer kleinen Tongrube in den Weißager Bergen nach vollständiger Bewaldung durch Kiefern naturverjüngung (um 2000; M. STEIN). Die gleiche Ursache führte zu einem starken Rückgang in der bis 1980 betriebenen Kiesgrube am Kesselberg (R. MÖCKEL).

Die Art besiedelt auch Ortslagen. Hier lebt sie auf Friedhöfen und in Kleingärten, zum Beispiel in Altdöbern, Boblitz, Bolschwitz, Buckow, Calau-Altnau, Erlenau, Gollmitz, Groß Beuchow, Groß Jehser, Kittlitz, Koßwig, Märkischheide, Mallenchen, Muckwar, Raddusch, Säritz, Schönfeld Nord und (außerhalb des Altkreises Calau) in Casel und Rehain.

Nur dreimal wurden Zauneidechsen als Verkehrsoffer registriert. Eine größere Gefahr droht den innerörtlichen Vorkommen durch Katzen (*Felis silvestris* f. *catus*). Einzelne Vorkommen

wurden dadurch vorübergehend fast vollständig ausgelöscht. Bei Lichtenau ist die dort häufige Zauneidechse mehrfach als Beute des Wiedehopfes (*Upupa epops*) belegt (bis zu vier, meist juv. Ind. in einer Niströhre; F. RADEN, W. KÖHLER).

Der früheste Nachweis der Art liegt für den 09.03.2008 vor (ein Weibchen in der Ortslage Er-lenau, J. JENTSCH), der späteste für den 19.09.2003 (sechs Ind. bei Groß Mehßow; L. KRAUSE).

4.3.2 Bestandstrend

BUTZECK (1982) bewertet die Zauneidechse im Untersuchungsgebiet als allgemein verbreiteten Kulturfolger, welcher weder technisch stark frequentierte Tagebaukanten noch Stadtzentren meidet. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Wie auch bei SCHNEEWEISS et al. (2004) zeichnet sich in den letzten 20 Jahren eher eine Bestandszunahme als eine -abnahme ab. Da systematische Erhebungen auf Probeflächen fehlen, ist dies jedoch eine subjektive Einschätzung. Allein die Zahl der rezenten Fundorte weist die Art als eines der häufigsten Reptilien des Untersuchungsgebietes aus. Dies gilt auch für benachbarte Räume der Niederlausitz (KRAUSCH 1967, DONAT 1989).

Diese positive Bewertung geht vor allem auf den gegenwärtigen Stand der Sukzession und Rekultivierung am Rand der früheren Braunkohletagebaue zurück. Knapp 20 Jahre nach Einstellung des Abbaubetriebes gibt es hier ein reichhaltiges Mosaik gut besonnener Habitate im Wechsel mit wenig bewachsenen, sandigen Rohböden. Gleise der Deutschen Bahn und einstige Kohlebahntrassen verbinden noch heute die einzelnen Vorkommen nahtlos miteinander. Der Verlust an Vorkommen durch die frühere bergbauliche Inanspruchnahme weiter Landstriche dürfte mit der parallel dazu erfolgten Schaffung großflächig guter Lebensräume in deren Umfeld mehr als ausgeglichen sein.

Die optimalen Bedingungen der Gegenwart werden sich um die früheren Braunkohletagebaue in den nächsten Jahren infolge des weiteren Sanierungsfortschritts und der natürlichen Sukzession allmählich verschlechtern. Ob noch genügend Rückzugsräume verbleiben, bleibt abzuwarten. Auch die Besiedlung des Kippeninneren ist offenbar ein sich noch immer vollziehender Prozess. Damit gilt die Art nach Bewertung der vorliegenden Funde im Untersuchungsgebiet derzeit als ungefährdet.

4.4 Waldeidechse (*Zootoca vivipara*)

4.4.1 Aktuelles Vorkommen

Mit 51 rezenten Fundorten (ohne Spreewald, s. u.) ist die Waldeidechse im Untersuchungsgebiet deutlich seltener als die Zauneidechse. Weitere Vorkommen liegen knapp außerhalb des Altkreises Calau. Nur im Oberspreewald und in seinem näheren Umfeld gilt die Art auf größerer Fläche als häufig (Abb. 3). Ansonsten handelt es sich in jedem Falle um individuenschwache Kleinstvorkommen.

Drei Fundorte sind bereits vor 1990 erloschen (nördlich Bathow, südlich Reptener Teiche, Tongrube am Weißager Berg). Je ein weiterer folgte um das Jahr 2000 (Autobahnschleife Klein Beuchow) und um das Jahr 2005 (Klein Görigk, Überbaggerung des Fundortes durch den im Südosten in den Altkreis Calau vorrückenden Tagebau Welzow).

Die Waldeidechse bevorzugt im Vergleich zur Zauneidechse die feuchteren Habitate. Nachgewiesene Lebensräume sind Feuchtwiesen, Feuchtheiden, Torfstiche und die Dämme der in der Region verbreiteten Karpfenteiche. Die Art bleibt trocken gefallen, einst feuchten

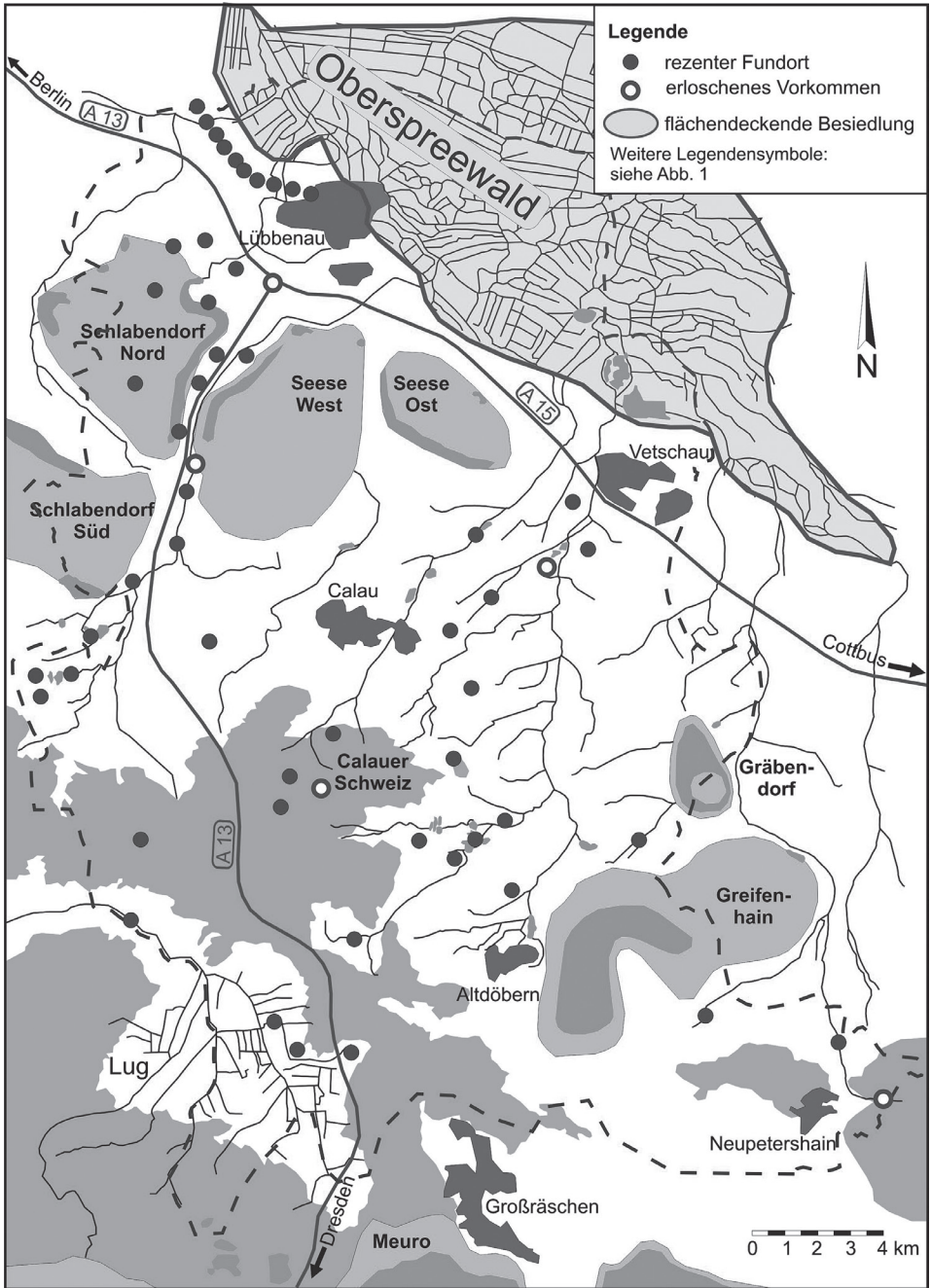


Abb. 3: Die Verbreitung der Waldeidechse (*Zootoca vivipara*) im Altkreis Calau.

Standorten lange treu. So wurde zum Beispiel durch W. ALBRECHT an den früheren Fliegerteichen noch am 20.09.1998 ein juveniles Individuum beobachtet (bergbaubedingt seit Mitte der 1960er Jahre trocken).

Die Waldeidechse fehlt in den Ortslagen, besiedelt aber deren Ränder, zum Beispiel bei Altdöbern, Groß Jehser, Repten, Schönfeld Nord und (außerhalb des Altkreises Calau) bei Rehain. Wie die Zauneidechse wird sie lokal (Bahnstrecke Lübben-Lübbenau, südlich Reuden) an Bahndämmen angetroffen (PLANB 2010, M. STEIN). Am südlichen Rand der Spreeniederung wurde entlang der Bahnstrecke Lübben-Lübbenau (10 km) die Waldeidechse mit 30 Individuen nachgewiesen. Sie war damit fast doppelt so häufig wie die Zauneidechse (nur 18 Ind.; PLANB 2010).

Im Oberspreewald und seinem unmittelbaren Vorland ist die Waldeidechse in von Grünland dominierten Bereichen, am Rande der Erlenbrüche und in den Streusiedlungen weit verbreitet, aber nicht unbedingt häufig (S. LEBER, G. PELZ, A. WEINGARDT). Hier besiedelt sie – in kleinen Subpopulationen von bis zu 20 Individuen – lokale Erhebungen der Niederung. Bei Hochwasser trifft man sie regelmäßig in größerer Zahl auf den Deichen an. Sie stellen dann oft die einzigen verbliebenen Rückzugsräume dar. Nach Abklingen eines Hochwassers verteilen sich die Tiere dann wieder auf das Umland.

Auch im Wormlager Lug vertritt die Waldeidechse ihre Schwesternart. Im März/April 2010 wurden in einem 700 m langen Amphibienschutzzaun zwölf Individuen gefangen (M. RIECK). Auf einer Kippe des Braunkohlebergbaus (bis 1.500 m vom Kippenrand entfernt) wurde die Waldeidechse nur an zwei Standorten nachgewiesen (Schlabendorf Nord: seit etwa 1995 westlich Groß Beuchow, seit 2009 östlich Zinnitz; M. STEIN).

Eine Waldeidechse wurde bei Gahlen als Verkehrsoffer registriert (17.03.2005; J. JENTSCH). Ortsnahe Vorkommen werden immer wieder durch Katzen ausgedünnt.

Der früheste Nachweis der Art ist für den 10.03.1997 belegt (Fang am Amphibienschutzzaun bei Repten; W. ALBRECHT), der späteste für den 24.09.2002 (juv. Ind. am Lichtenauer See, G. Wodarra). Als Besonderheit wurde am 01.08.1992 in einer Feuchtheide bei Groß Mehßow ein schwarzes (melanotisches) Tier registriert (R. MÖCKEL).

4.4.2 Bestandstrend

BUTZECK (1982) bewertet die Waldeidechse im Spreewald als allgemein verbreitet, während er die Art im übrigen Gebiet als weiträumig fehlend charakterisiert. Daran hat sich bis heute kaum etwas geändert. Wie bei SCHNEEWEISS et al. (2004) ist auch hier von einer Bestandsabnahme in den letzten Jahrzehnten infolge einer weitflächigen Entwässerung ihrer Lebensräume auszugehen. Die Restbestände der Waldeidechse sind offenbar stabil, aber außerhalb des Spreewaldes meist äußerst individuenschwach.

Im Altkreis Calau geht der Rückgang in erster Linie auf die großflächige, das gesamte Untersuchungsgebiet betreffende Grundwasserabsenkung infolge des besonders seit 1960 äußerst expansiv betriebenen Braunkohleabbaus in Tagebauen zurück. Der nahezu alle stehenden und fließenden Gewässer zur Austrocknung bringende Absenkungstrichter umfasste um das Jahr 1990 in der Niederlausitz 2.100 km² (entspricht etwa der Fläche des Saarlandes; ARNOLD & KUHLMANN 1993) und ist heute nur unwesentlich kleiner. Wie viele der individuenstarken Vorkommen der Waldeidechse auf den Feuchtwiesen und in den einst feuchten Wäldern in den Talzügen der Bäche, in den zahlreichen kleinen Heidemooren und auf den Teichrändern

dadurch erloschen, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Dies gilt auch für die Vorkommen, die durch die unmittelbare Landinanspruchnahme des Bergbaus ausgelöscht wurden. Die Zahl der verbliebenen rezenten Fundorte weist die Art als ein eher seltenes, zerstreut verbreitetes Reptil des Untersuchungsgebietes aus. Dies gilt auch für benachbarte Räume der Niederlausitz (KRAUSCH 1967, DONAT 1989). Da sich die Besiedlung des Kippeninneren der früheren Braunkohletagebaue nur äußerst langsam vollzieht und der Grundwasserwiederanstieg die früheren Lebensräume noch nicht wieder in ihren früheren Feuchtezustand zurückversetzt hat, gilt die Art nach Bewertung der vorliegenden Funde im Untersuchungsgebiet derzeit als gefährdet.

4.5 Blindschleiche (*Anguis fragilis*)

4.5.1 Aktuelles Vorkommen

Diese Art ist im Untersuchungsgebiet mit 62 rezenten Vorkommen vertreten (Abb. 4). Weitere Fundorte liegen knapp außerhalb des Altkreises Calau. Auf Grund der versteckten Lebensweise der Blindschleiche gibt es jedoch mit Sicherheit noch eine Vielzahl unerkannt gebliebener Vorkommen. Abgesehen von den spärlichen Funden im Oberspreewald und dem Fehlen auf den Kippen des Braunkohlebergbaus kann man bei ihr – wie bei der Zauneidechse – von einer nahezu flächendeckenden Verbreitung ausgehen. In jedem Fall handelt es sich jedoch um individuenschwache Kleinstvorkommen. Als Besonderheit fand W. SELTMANN auf einer Wiese bei Neudöbern acht Individuen zusammen in einem Pferdedunghaufen.

Für sieben ältere Vorkommen fehlt seit 1990 eine Bestätigung. Dies ist aber wohl eher fehlender Nachsuche geschuldet. Tatsächlich erloschen dürfte davon kaum eines sein.

Die Blindschleiche besiedelt trockene bis frische Lebensräume, ist aber weniger in feuchten Habitaten anzutreffen. Dies könnte ein Grund für ihr weitestgehendes Fehlen im Oberspreewald sein. Hier wurde sie aber dennoch beim Durchschwimmen eines Wasserlaufes beobachtet (R. MÖCKEL).

Bisher wurde die Art noch auf keiner Innenkippe der früheren Braunkohletagebaue angetroffen. Einige Fundorte liegen aber in deren Randlage, so dass man früher oder später mit der Besiedlung der Bergbaufolgelandschaften rechnen kann.

Die Blindschleiche besiedelt auch Ortslagen. Hier wurde sie auf Friedhöfen und Wiesen, in Parks und Kleingärten gefunden, zum Beispiel in Altdöbern, Gollmitz, Groß Jehser, Lipten, Mallenchen, Muckwar, Ogrosen, Plieskendorf, Reddern, Reuden, Schönfeld Nord, Settinchen und Wüstenhain sowie (außerhalb des Altkreises Calau) in Casel und Rehain.

In den letzten Jahren wurden 19 Blindschleichen als Verkehrstopfer registriert. Damit ist diese langsame Echse überdurchschnittlich häufig vertreten (vgl. Wald- und Zauneidechse). Der früheste Nachweis der Art ist für den 16.04.2003 belegt (Fang eines juv. Ind. im Amphibienschutzzaun bei Gielow; J. NEVOIGT). Allerdings hatte K.-D. GIERACH bereits am 14.01.1990 ein Verkehrstopfer bei Groß Mehßow registriert. Der späteste Nachweis erfolgte am 14.10.1991 bei Dollenchen (I. LANDECK).

4.5.2 Bestandstrend

Bedingt durch ihre zurückgezogene, unauffällige Lebensweise resultieren die zusammengestellten Angaben überwiegend aus Totfunden auf Verkehrswegen, aus Feststellungen bei Gegenstandsbewegungen im Hofraum von Grundstücken (umgestülpte Behälter, Steine, Folien u. ä.) sowie

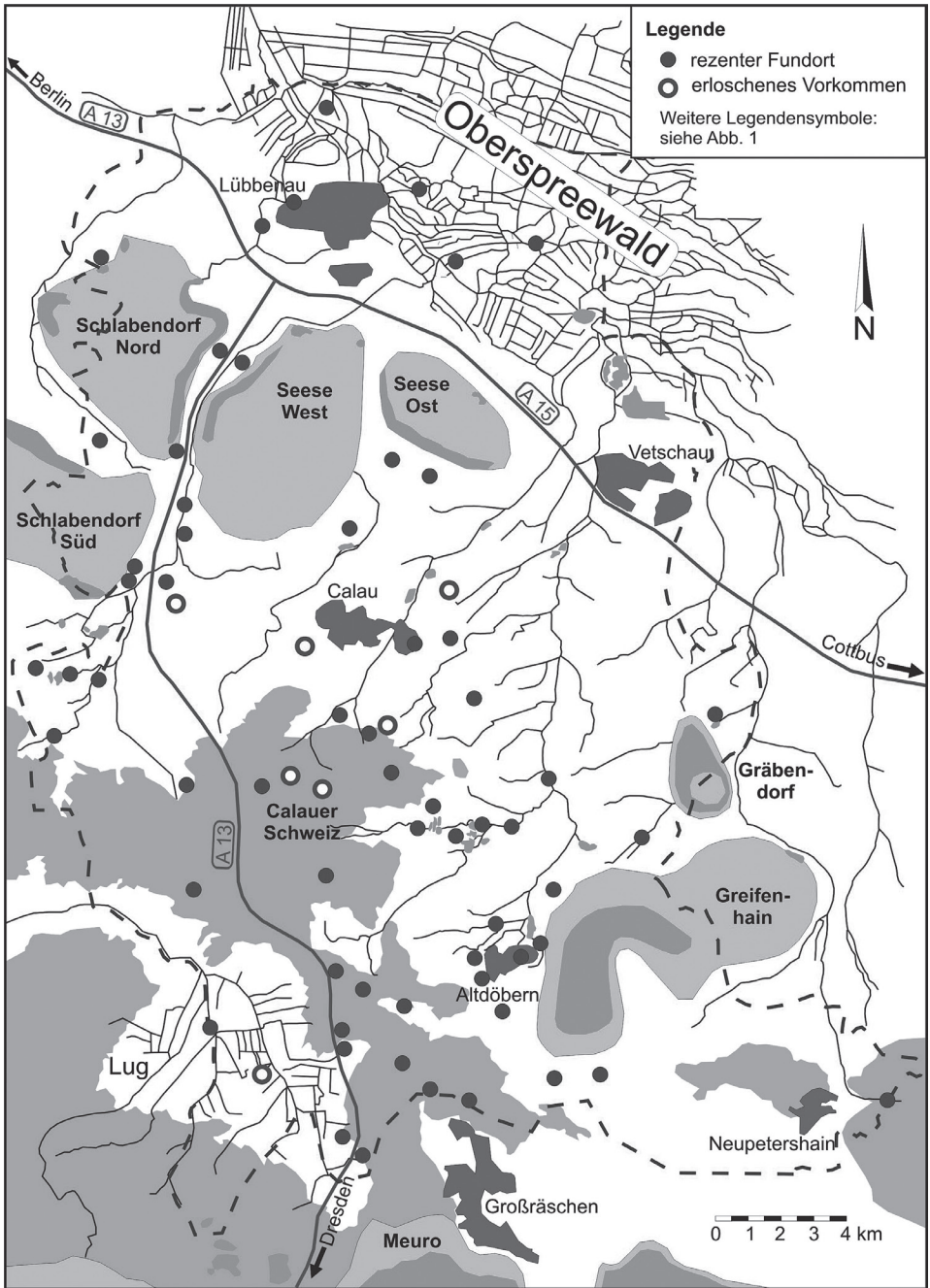


Abb. 4: Die Verbreitung der Blindschleiche (*Anguis fragilis*) im Altkreis Calau.

auf Sichtungen während der manuellen Mahd von Weg- und Grabenrändern und kleinflächigen Wiesen. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass eine Vielzahl von Vorkommen unentdeckt bleibt. Dies wiederum erschwert Aussagen zum Bestandstrend der letzten beiden Jahrzehnte. BUTZECK (1982) führt für den Altkreis Calau einige Fundorte auf, darunter drei aus dem Spreewald. Eine konkrete Einschätzung der Häufigkeit nahm er nicht vor. Im benachbarten Altkreis Luckau ist die Blindschleiche „zerstreut im Gesamtgebiet verbreitet“ (DONAT 1989). Nach der Zauneidechse gilt sie dort als das zweithäufigste Reptil. Im hier betrachteten Altkreis Calau nimmt sie bezogen auf die Zahl der Fundorte nach Zauneidechse und Ringelnatter den dritten Platz ein. Berücksichtigt man jedoch ihre versteckte Lebensweise, könnte die Blindschleiche möglicherweise sogar häufiger als diese Arten sein. Wie bei SCHNEEWEISS et al. (2004) ist – bis auf die bergbaubedingten Arealverluste (s. u.) – von weitestgehend konstanten Beständen in den letzten Jahrzehnten auszugehen. Die einzelnen Vorkommen sind aber offenbar individuenschwach. Insgesamt gilt die Art im Untersuchungsgebiet trotz der im Vergleich zu anderen Reptilienarten hohen Mortalität auf der Straße und bei der Wiesenmahd als ungefährdet. Da eine Besiedlung des Kippeninneren der früheren Braunkohletagebaue bislang ausblieb, sind die in ihrer Höhe unbekannteren Verluste an früheren Vorkommen durch die unmittelbare Landinanspruchnahme des Bergbaus noch nicht wieder ausgeglichen.

4.6 Schlingnatter (*Coronella austriaca*)

4.6.1 Aktuelles Vorkommen

Mit nur 27 rezenten Fundorten (Abb. 5) ist die Schlingnatter das seltenste regelmäßig vorkommende Reptil des Untersuchungsgebietes. Weitere vier Vorkommen liegen knapp außerhalb des Altkreises Calau. In jedem Falle handelt es sich um individuenschwache Kleinstvorkommen. Als vergleichsweise häufig gilt die Art lediglich in der Calauer Schweiz, im Chransdorfer Wald nordwestlich von Großräschen sowie in der bereits größtenteils im Nachbarkreis Elbe-Elster (Altkreis Finsterwalde) liegenden Babbener Heide.

Für sieben weitere Fundorte fehlen Bestätigungen seit 1990. In den meisten Fällen geht dies wohl auf fehlende Nachsuche zurück. Nur ein Teil dieser seit Jahren nicht mehr bestätigten Vorkommen dürfte tatsächlich erloschen sein.

Die meisten Fundorte liegen in den trockenen Kiefernheiden auf dem von Nordwest nach Südost das Untersuchungsgebiet durchziehenden Niederlausitzer Landrücken. Nach Norden zu, in das Luckau-Calauer Becken hinein, gibt es nur wenige, meist seit vielen Jahren nicht mehr bestätigte Vorposten. Der nördlichste Fundort ist Lichtenau, wo M. STEIN im Sommer 1991 ein adultes Weibchen feststellte. Als Habitat der Schlingnatter dominieren trockene, überwiegend bewaldete Lebensräume, wie lichte Kiefernforste, Sandheiden, Pflanzgärten und (aufgelassene) Kiesgruben. In ausgesprochen feuchten Landschaften (Oberspreewald, Lug) sowie im intensiv landwirtschaftlich genutzten Calauer Becken, fehlt die Art vollständig.

Einzelne Fundorte liegen am Rand von oder gar in Ortslagen. Hier wird die Art hin und wieder auf Friedhöfen und in Kleingärten angetroffen, zum Beispiel in Cabel, Plieskendorf, Settinchen und (außerhalb des Altkreises Calau) in Rehain. Nachweise auf den Kippen des Braunkohlebergbaus gibt es dagegen bislang keine. Sechs Schlingnattern wurden als Verkehrsoffer registriert. Im Hinblick auf die allgemeine Seltenheit der Art ist dies ein vergleichsweise hoher Wert (vgl. Zaun- und Waldeidechse sowie Blindschleiche). Ein Männchen wurde in Rehain versehentlich mit dem Balkenmäher getötet (C. EISER). Im Juli 1984 wurde eine

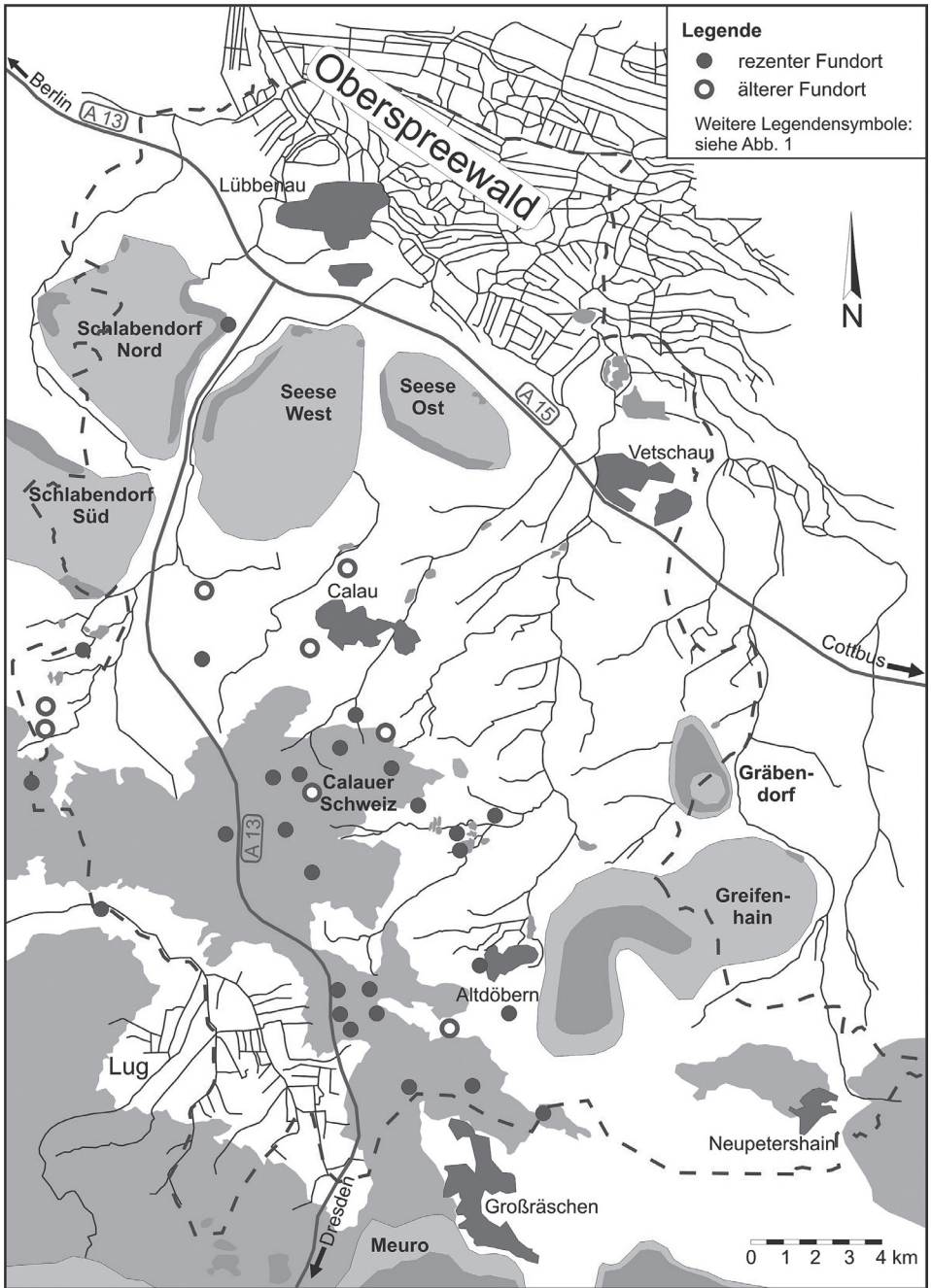


Abb. 5: Die Verbreitung der Schlingnatter (*Coronella austriaca*) im Altkreis Calau.

Schlingnatter am Oberhof bei Crinitz als vermeintliche Kreuzotter erschlagen (ROBEL 1989). Die frühesten Nachweise der Art sind für den 13.04.2005 (bei Rehain, F. RADEN) und für den 15.04.2005 belegt (Fang im Amphibienschutzzaun bei Tugam; G. WODARRA). Die spätesten Feststellungen erfolgten am 17.10.1984 (Weißer Berg bei Groß Mehßow; K.-D. GIERACH) beziehungsweise am 17.10.1985 (bei Schrackau; R. DONAT). Nur einmal, im Sommer 1993 in Settinchen, wurde ein Mensch nachweislich von einer Schlingnatter gebissen (H. NEMITZ).

4.6.2 Bestandstrend

BUTZECK (1982) kannte im Untersuchungsgebiet nur wenige Vorkommen auf dem heute als Verbreitungsschwerpunkt erkannten Niederlausitzer Landrücken. Auch im benachbarten Altkreis Luckau fand DONAT (1990) die Schlingnatter hauptsächlich auf diesem Höhenzug, während sie im sich nordöstlich anschließenden Luckau-Calauer Becken kaum auftrat. Diese Befunde decken sich damit mit der aktuellen Verbreitung im hier untersuchten Altkreis Calau.

Auf Grund ihrer versteckten Lebensweise in lichten Wäldern sind Aussagen zur Häufigkeit und zum Bestandstrend schwierig. DONAT (1990) sieht die Art als „selten, im Bestand gefährdet“ an. SCHNEEWEISS et al. (2004) gehen in den letzten Jahren von einer Bestandsabnahme aus und stufen die Schlingnatter als „stark gefährdet“ ein. Da systematische Erhebungen auf Probeflächen fehlen, ist eine sichere Bewertung für den Altkreis Calau schwierig. Nach subjektiver Einschätzung nahm die Art in der Calauer Schweiz in den letzten Jahren ab (nach Habitatentwertung durch zunehmenden Gehölzbewuchs auf früheren Lichtungen), während der Bestand im zuletzt durch einen großflächigen Waldbrand im Jahre 1982 und durch militärische Nutzung bis 1992 weit bessere Habitate bietenden Chransdorfer Wald (Besenheiden auf Sander) als stabil bewertet wird. Da eine Besiedlung des Kippeninneren der früheren Braunkohletagebaue bislang ausblieb, sind die in ihrer Höhe unbekanntenen Verluste an früheren Vorkommen durch die unmittelbare Landinanspruchnahme des Bergbaus noch nicht wieder ausgeglichen. Allerdings stellten die mehrheitlich im Luckau-Calauer Becken befindlichen Abbaugelände früher keinen Verbreitungsschwerpunkt der Art dar. Damit dürften die auf den großräumigen Braunkohleabbau zurückzuführenden Verluste gering sein. Allein die kleine Zahl rezenter Fundorte weist die Art als das seltenste Reptil des Untersuchungsgebietes aus. Dies gilt auch für benachbarte Räume der Niederlausitz (KRAUSCH 1967, JORGA 1975, DONAT 1990).

4.7 Ringelnatter (*Natrix natrix*)

4.7.1 Aktuelles Vorkommen

Im Untersuchungsgebiet (ohne Spreewald, s. u.) sind 114 rezente Fundorten der Ringelnatter bekannt (Abb. 6). Zahlreiche weitere Feststellungen liegen aus dem Inneren des Oberspreewaldes vor. Hier ist die Art flächendeckend verbreitet und durchaus häufig. Dies gilt auch für den sich südlich anschließenden Spreewaldrand (um Lübbenau und Vetschau), für das grundfeuchte Lug und die Teichlandschaften bei Altdöbern, Buchwäldchen, Groß Mehßow und Saßleben. Weitere Vorkommen liegen knapp außerhalb des Altkreises Calau.

Kein Fund entfällt auf die trockenen, überwiegend mit Kiefern bestandenen Hochlagen des Niederlausitzer Landrückens, welcher das Untersuchungsgebiet von Nordwest nach Südost durchzieht. Diesen Lebensraum bevorzugt die Schlingnatter, während man die Ringelnatter vor allem in den sich in Richtung Spreewald erstreckenden Bachauen findet (Abb. 6).

Die größte Ansammlung aus rund 100 Individuen (ad. & juv. im Winterquartier) entdeckte K.

SEIDEL unter einer Folie in einem Schuppen der Seidelmühle am Weißäger Graben. Ansonsten wurden noch sechs Juvenile bei Rettchensdorf (September 2007; W. SELTMANN) und zehn Juvenile in Buchwäldchen (21.08.2010; H.-J. EMMRICH) zusammen beobachtet.

In den letzten Jahren ist nur ein Vorkommen nachweislich erloschen (Entsalzungsgraben bei Klein Klessow). Dieser Lebensraum ging 1995/96 mit der Trockenlegung dieses künstlichen Gewässers nach Außerbetriebnahme des Kraftwerkes Lübbenau verloren. Die meisten Ringelnattern wurden in ausgesprochen feuchten Lebensräumen angetroffen. Dazu zählen in erster Linie Fischteiche und Weiher (32 Fundorte), aber auch Torfstiche, (aufgelassene) Tongruben und neuerdings auch Tagebauseen (s. u.). Die Gebiete mit der größten Dichte (Oberspreewald, Lug) stellen von zahlreichen Gräben durchzogene Wiesen- und Waldlandschaften (vorzugsweise Erlenbrüche) dar.

Ringelnattern wurden aber auch schon auf den Kippen der früheren Braunkohletagebaue beobachtet:

- Kippe Schlabendorf Süd bei Fürstlich Drehna (Kippenstraße, 1998; H. DONATH) sowie bei Mallenchen (Kippenstraße, 2005 und 2011; R. DONAT & G. WODARRA),
- Kippe Seese Ost am Ufer des Bischdorfer Sees (2007; W. ALBRECHT),
- Kippe Seese West am Ufer des Schönfelder Sees (erstmalig 1992; M. STEIN) sowie auf der Innenkippe (Kleptna-Mündung und Buckower Seen, ab 2006; H. DONATH),
- Kippe Greifenhain bei Göritz (Kippenfuß, 2008; A. JANKE).

Dennoch stellt die Art im Kippeninneren der Bergbaufolgelandschaften bislang eine Seltenheit dar. Die Ringelnatter besiedelt auch Ortslagen. Hier wurde sie auf Friedhöfen, an Dorfteichen, in Parks und Gärten angetroffen, zum Beispiel in Altdöbern, Boblitz, Bolschwitz, Gahlen, Gosda, Groß Jehser, Lichtenau, Lipten, Lübbenau, Lug, Märkischheide, Ogrosen, Plieskendorf, Pritzen, Ragow, Reddern, Rutzkau, Saßleben, Stradow, Wormlage sowie (außerhalb des Altkreises Calau) in Rehain und Steinkirchen. In Stradow wurde am 15.07.2004 eine Ringelnatter sogar im Innern eines Schafstalls beobachtet (G. WÜNSCHER).

Die Art ist eine regelmäßige Beute des Weißstorches (*Ciconia ciconia*; z.B. in Vetschau und Saßleben; W. ALBRECHT, W. KÖHLER). Nach Videoaufzeichnungen verfütterte allein das Paar in Vetschau 2008 mindestens 50 Ringelnattern (W. BÖHMER). Am Großen Paul bei Muckwar belegte J. NEVOIGT die Ringelnatter zudem als Beute des Rotmilans (*Milvus milvus*).

Mit 27 Individuen wurde die Art überdurchschnittlich häufig als Verkehrsoffer registriert. Außerdem wurde ein Tier am Parkrand von Groß Jehser zermäht (G. LÜTZNER) sowie ein Tier in Lübbenau von einem Hund getötet (M. HNIDA). Am 18.05.1994 wurde am Großen Paul bei Buchwäldchen sogar ein erschlagenes Individuum gefunden (W. SELTMANN).

Der früheste Nachweis der Art erfolgte am 31.03.2001 (Lugkanal bei Saadow; F. RADEN), der späteste am 22.10.1999 (Schulmeisterberg bei Groß Mehßow; W. PETRICK).

4.7.2 Bestandstrend

BUTZECK (1982) bewertete die Ringelnatter vor 30 Jahren als die häufigste Schlange im Altkreis Calau mit Hauptverbreitung im Spreewald. Aktuell weist allein die Zahl der rezenten Fundorte die Art – zusammen mit der Zauneidechse – als das häufigste Reptil des Untersuchungsgebietes aus (siehe aber Ausführungen zur Blindschleiche). In benachbarten Räumen

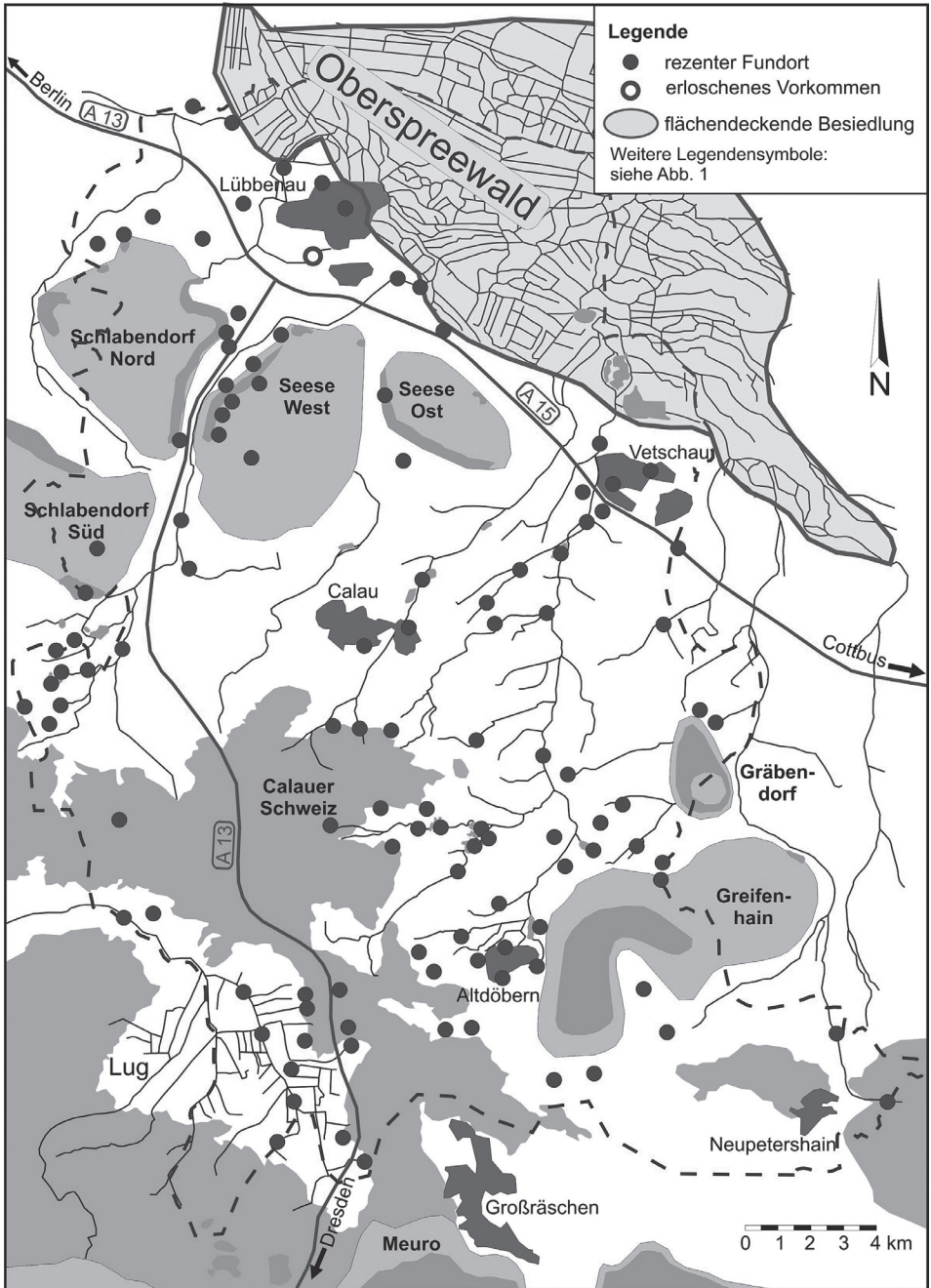


Abb. 6: Die Verbreitung der Ringelnatter (*Natrix natrix*) im Altkreis Calau.

der Niederlausitz wird sie zumindest als häufigste einheimische Schlange geführt (KRAUSCH 1967, JORGA 1975, DONAT 1990). In feuchten, wenigstens frischen Lebensräumen erweist sich die Art sogar als Kulturfolger, welche selbst bis in das Weichbild kleinerer Städte vordringt. Im Gegensatz zu SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) sowie SCHNEEWEISS et al. (2004), die von einer Abnahme und damit von einer Gefährdung ausgehen, ist der Bestand in den letzten 20 Jahren weitestgehend konstant, in Bergbaufolgelandschaften sogar leicht zunehmend. Bereits BUTZECK (1982) kannte um 1980 ein Vorkommen auf der Kippe des damals aktiven Tagebaus Greifenhain. Da die Besiedlung des Kippeninneren der früheren Braunkohletagebaue aber aktuell relativ gering ist, sind die in ihrer Höhe unbekanntenen Verluste an früheren Vorkommen durch die unmittelbare Landinanspruchnahme des Bergbaus mit Sicherheit noch nicht wieder ausgeglichen. Der Trend deutet jedoch auf eine in den letzten Jahren beschleunigte Besiedlung solcher Areale hin. Hier folgt sie offenbar ihrer Beute, den Grünfröschen (*Pelophylax spec.*; vgl. MÖCKEL 2008).

Insgesamt gilt die Art im Untersuchungsgebiet trotz der im Vergleich mit anderen Reptilienarten hohen Mortalität auf der Straße und der häufigen Erbeutung durch den Weißstorch als ungefährdet.

4.8. Kreuzotter (*Vipera berus*)

4.8.1 Aktuelles Vorkommen

Nur knapp außerhalb des Untersuchungsgebietes, bei Bahnsdorf, wurde die Kreuzotter zweimal nachgewiesen: (1) am 08.09.1996 ein adultes Individuum, wohl ein Männchen, an einem Bahndamm (A. GÜNTHER) sowie (2) am 27.05.1999 ebenfalls ein adultes Individuum am Weißen Berg (A. GÜNTHER).

Beide Fundorte wurden durch M. STEIN und G. WALCZAK in den Folgejahren mehrfach überprüft. Deren erfolglosen Kontrollen ließen Zweifel an den oben beschriebenen Feststellungen aufkommen (Verwechslung mit der Schlingnatter?). Die räumliche Nähe zu einem Vorkommen der Kreuzotter am Senftenberger See sowie unter Beachtung der Landschaftsgenese dieses Raumes lassen diese beiden Beobachtungen aber glaubhaft erscheinen (s. u.).

4.8.2 Bestandstrend

Nach SCHIEMENZ & GÜNTHER (1994) reicht das ostsächsische Verbreitungsgebiet der Art von Süden her bis an den Südrand des Untersuchungsgebietes. Andererseits führt eine frühere, den Altkreis Calau betreffende Herpetofauna (BUTZECK 1982) die Kreuzotter nicht auf. In der Literatur (JORGA 1975), aus eigener Anschauung und glaubhaften Meldungen (F. RADEN, M. STEIN, D. WIEDEMANN) kommt die einzige einheimische Giftschlange in Südbrandenburg nur noch (regelmäßig?) im Südwesten des Landkreises Oberspreewald-Lausitz (im Rohatsch südwestlich Ruhland, um Grünwalde bei Lauchhammer) sowie im Osten des Landkreises Elbe-Elster (um Sorno und Pechhütte, im Loben bei Hohenleipisch, im Suden bei Oppelhain) vor. Im Südosten Brandenburgs fand W. HANSEL die Kreuzotter um 1975 auch noch bei Trätendorf südlich von Spremberg. An all diesen Stellen ging ihr Bestand in den letzten Jahren erschreckend zurück. Ein Teil der Vorkommen dürfte mittlerweile erloschen sein.

Das dem Untersuchungsgebiet nächstgelegene Vorkommen ist im sich südlich vom Senftenberger See erstreckenden Waldareal bekannt. Hier wurde die Kreuzotter in den 1970er und 1980er Jahren noch regelmäßig festgestellt (D. WIEDEMANN). Die letzte uns vorliegende Beobachtung

gelang S. BREHME am Südufer dieses Tagebausees im September 2002. Der Fundort ist nur 12 km vom Weißen Berg bei Bahnsdorf entfernt. Dazwischen liegen heute allerdings der Senftenberger und der Sedlitzer See, zwei Gewässer mit jeweils über 1.000 ha Wasserfläche.

Bis etwa 1950 erstreckte sich hier die Kleinkoschener Heide (etwa 2.250 ha Wald), welche über eine schmale Waldbrücke mit dem sich auf sächsischer Seite großflächig erstreckenden Hoyerswerdaer Forst verbunden war. Weite Teile der Kleinkoschener Heide lagen auf einer sanften Erhebung zwischen zwei benachbarten, von mäandrierenden Flachlandflüssen (Schwarze und Sornoer Elster) durchzogenen Niederungen. Durch das Zentrum erstreckte sich ein von Kiefern dominierter Bruchwaldstreifen, an dem sich unmittelbar angrenzend eine Reihe Teiche anschloss. Im Osten befand sich das mit lichtem Kiefernwald bestockte „Gehege“ sowie ein weiterer Kiefernbruchwald, der als „Schwarzer Busch“ bezeichnet wurde. Das Gebiet beherbergte einen lokalen Bestand des Auerhuhns (*Tetrao urogallus*; MÖCKEL et al. 1999) und dürfte sich – folgt man den überlieferten Informationen – um einen idealen Kreuzotter-Lebensraum gehandelt haben.

Seit 1928 wurden die Wälder der Kleinkoschener Heide schrittweise durch den Braunkohlebergbau nahezu vollständig vernichtet. Heute findet man hier – abgesehen von erhalten gebliebenen kleinsten Waldinseln (< 10 ha) – nur noch aufgeforstete Kippen und ausgedehnte Restlochgewässer der ehemaligen Tagebaue Sedlitz, Skado und Koschen. Die Kippenwälder bestehen überwiegend aus monotonen Kieferanpflanzungen. Kleinflächig wurden Roteichen und Pappeln ausgebracht. Die Bestände sind alle erst 30 bis 40 Jahre alt. Die festgestellten Kreuzottern um Bahnsdorf könnten die letzten Überlebenden dieses einstigen Vorkommens sein. Auf Grund eines geschätzten Höchstalters von lediglich 15 Jahren (SCHIEMENZ et al. 1996), müsste sich die Art hier in den seit Jahren nur noch pessimalen Habitaten allerdings regelmäßig reproduziert haben.

Dass sich der kleine, isolierte Bestand der Kreuzotter bei Bahnsdorf auf Dauer halten kann, ist äußerst fraglich. Im Altkreis Calau gibt es weder aus früherer Zeit noch aktuell belastbare Nachweise der Kreuzotter. Dies trifft auch auf den benachbarten Altkreis Luckau zu (DONAT 1990).

5 Diskussion

Die rezente Reptilienfauna des Altkreises Calau (Niederlausitz) besteht aus fünf regelmäßig vorkommenden Arten (Tab. 1). Davon sind drei (Ringelnatter, Zauneidechse, Blindschleiche) weit verbreitet und häufig. Sie gelten als nicht gefährdet. Dennoch haben bislang erst zwei Arten begonnen, die großflächigen Kippen der Bergbaufolgelandschaften wieder zu besiedeln. Die Blindschleiche wurde hier noch nicht angetroffen.

Die Verbreitung von Schlingnatter und Waldeidechse ist auf Grund spezieller Habitatansprüche im Untersuchungsgebiet auf bestimmte Landschaften beschränkt. Beide Arten büßten in den letzten Jahrzehnten offenbar Vorkommen ein. Sie gelten daher als gefährdet. Auch fehlen Belege für eine Wiederbesiedlung der bis 1996 vom großräumig agierenden Braunkohlebergbau in Anspruch genommenen Areale.

Zur historischen Verbreitung der Kreuzotter im Altkreis Calau fehlen belastbare Quellen. Heute gibt es lediglich im Südosten, wenige Kilometer außerhalb des Untersuchungsgebietes, ein Reliktvorkommen, dessen Weiterbestand infolge Isolation vom sich südwärts anschließenden sächsischen Vorkommen aufs Höchste gefährdet ist.

Art	Anzahl rezenter Fundorte	bevorzugte Habitate	Trend seit 1990	aktuelle Gefährdung
Sumpfschildkröte <i>Emys orbicularis</i>	0	an Gewässer gebunden	starke Abnahme	wohl ausgestorben
Schmuckschildkröte <i>Trachemys scripta</i>	5	an Gewässer gebunden	deutliche Zunahme	fremdländische Art
Spanische Wasserschildkröte <i>Mauremys spec. (leprosa ?)</i>	0	an Gewässer gebunden	ein Nachweis	erloschenes Vorkommen
Zauneidechse <i>Lacerta agilis</i>	141	trocken, stark besonnt	deutliche Zunahme	nicht gefährdet
Waldeidechse <i>Zootoca vivipara</i>	51*	frisch bis nass	deutliche Abnahme	gefährdet
Blindschleiche <i>Anguis fragilis</i>	62	trocken bis frisch	konstanter Bestand	nicht gefährdet
Schlingnatter <i>Coronella austriaca</i>	27	trocken, gut besonnt	leichte Abnahme	gefährdet
Ringelnatter <i>Natrix natrix</i>	114*	feucht bis nass	konstanter Bestand	nicht gefährdet
Kreuzotter <i>Vipera berus</i>	0	feucht bis nass	starke Abnahme	wohl ausgestorben

Tab. 1: Häufigkeit und Gefährdung der im Altkreis Calau heimischen Reptilienarten (* ohne Berücksichtigung der flächendeckenden Verbreitung im Oberspreewald)

Die Sumpfschildkröte ist im Oberspreewald infolge hydromeliorativer Eingriffe schon seit längerem verschwunden. Zum aktuellen Status des Vorkommens im sich westlich vom Altkreis Calau anschließenden Luckauer Becken (Einzugsgebiet der Berste) fehlen belastbare Daten. Offenbar steht die Art auch hier kurz vor dem Aussterben.

Dafür mehren sich vor allem seit 1990 Belege für ein Vorkommen fremdländischer Wasserschildkröten, vor allem im Oberspreewald. Dabei dominiert die Schmuckschildkröte (*Trachemys scripta*). Fest etablieren konnte sich die Art bislang aber offensichtlich nicht.

Die über Verbreitung und Häufigkeit hinaus gewonnenen Ergebnisse bieten nichts Besonderes. So sind Feststellungen der Blindschleiche im Winter zwar selten, kommen aber offenbar immer wieder vor (GÜNTHER & VÖLKL 1996a). Sie sprechen dafür, dass die Art vereinzelt auch in der kalten Jahreszeit ihr Überwinterungsquartier verlässt.

Das Vorkommen einer schwarzen Waldeidechse erwähnt auch DONAT (1989). Diese melanotische Form ist in der Niederlausitz sehr selten, kommt aber auch im weiteren Verbreitungsgebiet nicht oft vor (GÜNTHER & VÖLKL 1996b).

Literatur

- ARNOLD, I. & K. KUHLMANN (1993): Über einige Zusammenhänge zwischen Braunkohlenförderung und Wasserhaushalt in der Niederlausitz.– Natur u. Landschaft in der Niederlausitz 14: 3–16.
- BUTZECK, S. (1982): Die Herpetofauna des Kreises Calau.– Naturschutzarb. Berlin Brandenburg 18(3): 77–85.
- DONAT, R. (1988): Beiträge zur Herpetofauna der nordwestlichen Niederlausitz. Teil VI: Die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis* (Linnaeus)).– Biol. Studien Luckau 17: 39–42.
- DONAT, R. (1989): Beiträge zur Herpetofauna der nordwestlichen Niederlausitz. Teil VII: Die Eidechsen (Lacertidae) und Schleichen (Anguidae).– Biol. Studien Luckau 18: 61–65.
- DONAT, R. (1990): Beiträge zur Herpetofauna der nordwestlichen Niederlausitz. Teil VIII: Die Schlangen (Serpentis).– Biol. Studien Luckau 19: 62–68.
- FRITZ, U. & R. GÜNTHER (1996): Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*).– In: Günther, R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands.– Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: 518–534.
- GLANDT, D. (2010): Taschenlexikon der Amphibien und Reptilien Europas. Alle Arten von den kanarischen Inseln bis zum Ural.– Wiebelsheim.
- GÜNTHER, R. & W. VÖLKL (1996a): Bindschleiche (*Anguis fragilis*).– In: Günther, R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands.– Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: 617–633.
- GÜNTHER, R. & W. VÖLKL (1996b): Waldeidechse (*Lacerta vivipara*).– In: Günther, R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands.– Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: 588–599.
- HEYM, W.-D. & H.-J. PAEPKE (1978): Amphibien und Reptilien im Bezirk Cottbus.– Natur u. Landschaft Bez. Cottbus 1: 41–51.
- HOFFMANN, M. (1978): Eine weitere Sumpfschildkröte in der Spree.– Naturschutzarb. in Berlin u. Brandenburg 14(1): 31–32.
- ILLIG, H. (1975): Die Sumpf-Schildkröte (*Emys orbicularis* (L.)) im Kreis Luckau.– Biol. Studien Luckau 4: 48–49.
- JORGA, W. (1975): Die Schlangen im Kreis Bad Liebenwerda.– Naturschutzarb. Berlin Brandenburg 11 (2/3): 64–69.
- KRAUSCH, H.-D. (1967): Die Lurche und Kriechtiere des Kreises Guben und seiner Umgebung.– Gubener Heimatkalender 12: 109–121.
- KÜHN, E. (1889): Der Spreewald und seine Bewohner.– Cottbus.
- MÖCKEL, R., F. BROZIO & H. KRAUT (1999): Auerhuhn und Landschaftswandel im Flachland der Lausitz.– Mitt. Verein Sächs. Ornith. 8, Sonderheft 1.
- MÖCKEL, R. (2006): Laubfrosch (*Hyla arborea*) und Rotbauchunke (*Bombina bombina*) im Altkreis Calau.– Natur u. Landschaft in der Niederlausitz 26: 3–19.
- MÖCKEL, R. (2008): Die Echten Frösche (Ranidae) im Altkreis Calau.– Natur u. Landschaft in der Niederlausitz 27: 86–106.
- MÖCKEL, R. (2009): Die Echten Kröten (*Bufo*) und die Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*) im Altkreis Calau.– Natur u. Landschaft in der Niederlausitz 28: 57–75.
- MÖCKEL, R. (2010): Die Molche (*Triturus*) im Altkreis Calau.– Natur u. Landschaft in der Niederlausitz 29: 3–26.
- PLANB (2010): ABS Berlin – Cottbus. Umsiedlung von Zauneidechsen. Bericht zur Umsetzung der Maßnahme CEF1.– Neu-Eichenberg, Gutachten im Auftrag der Deutschen Bahn AG.

- ROBEL, S. (1989): Aus dem Bezirksmuseum Cottbus – Neuzugänge der zoologischen Sammlung in den Jahren 1983 bis 1988.– Natur u. Landschaft Bez. Cottbus 11: 83–87.
- SCHIEMENZ, H. & R. GÜNTHER (1994): Verbreitungsatlas der Amphibien und Reptilien Ostdeutschlands.– Rangsdorf.
- SCHIEMENZ, H., H.-J. BIELLA, R. GÜNTHER & W. VÖLKL (1996): Kreuzotter (*Vipera berus*).– In: GÜNTHER, R. (Hrsg.): Die Amphibien und Reptilien Deutschlands.– Jena, Stuttgart, Lübeck, Ulm: 710–728.
- SCHNEEWEISS, N. (1997): Fang, Handel und Aussetzung – historische und aktuelle Aspekte des Rückgangs der Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis* Linnaeus, 1758) in Brandenburg.– Naturschutz u. Landschaftspfl. in Brandenbg. 6(3): 76–81.
- SCHNEEWEISS, N., A. KRONE & R. BAIER (2004): Rote Listen und Artenlisten der Lurche (Amphibia) und Kriechtiere (Reptilia) des Landes Brandenburg.– Naturschutz u. Landschaftspfl. in Brandenbg. 13(4), Beilage.
- SCHULZ, F. (2000): Drei Jahrhunderte Lausitzer Braunkohlenbergbau.– Bautzen.
- SPEHLING, D. (2002): Rohstoffgewinnung und Altbergbau im Förderraum Calau.– Förderverein Kulturlandschaft Niederlausitz e.V., Beitr. zur Geschichte des Bergbaus in der Niederlausitz, Cottbus.

Verfasser

Dr. Reinhard Möckel
Langes Ende 8
03249 Sonnewalde, OT Münchhausen
E-Mail: reinhard.moeckel@gmx.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [RANA](#)

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Möckel Reinhard

Artikel/Article: [Die Reptilien \(Reptilia\) im Altkreis Calau \(Niederlausitz\) 4-27](#)